

zu Platons Liniengleichnis

Kommentar zur Vorlesung von Sybille Krämer (11/2009)

Die Auseinandersetzung mit Platons Liniengleichnis ist faszinierend. Die viergliedrige Aufteilung der Seinsbereiche scheint mir auch sehr anregend für eine Nachzeichnung der aktuellen diagrammatischen Forschungsanstrengungen zu sein.

eikasia

eikasia als unterste Erkenntnisweise richtet sich auf die Schatten, Spiegelbilder und andere optische Erscheinungen. Sie ist die Anwesenheit eines Bildes als eines solchen, die zu einer bildhaften Wahrnehmung im Abschätzungshorizont der Wahrscheinlichkeit führt. ... undeutliche Bilder ... Spiegelbilder auf Wasseroberflächen, auf allen Körpern von dichter, glatter und reflektierender Oberfläche ... unbeständige optische Erscheinungen (*1)

In den Formstudien der letzten Monate spielten der Binnenschatten (komplexer Objekte), der externe Schattenwurf, Glanzerscheinungen bzw. Glanzstellen und Spiegelungen diverser Materialien eine wichtige Rolle. Dabei war unter anderem zu klären, welche Erscheinungen bzw. Wahrnehmungen von der Lage der Lichtquellen und welche von der Raumposition (und Beweglichkeit) des Wahrnehmungssystems abhängen.

Eine von Lacan verfaßte Schlüsselszene beschreibt eine blanke Metallbüchse, die auf einer bewegten Wasseroberfläche schaukelt und uns im Sonnenlicht blinkend *anblickt*.

Siehe dazu auch den Sammelband ‚Blickzählung und Augentäuschung‘ (Vor allem den Beitrag ‚Über den Glanz – Der Blick als Triebobjekt bei Lacan‘)

Über diese ‚unbeständigen optischen Erscheinungen‘ gelang es im Kontext der Falten-Betrachtungen den Wendepunkt bzw. die Wendelinie als eine Formkonstante zu thematisieren. Im Gegensatz zu den Glanzstellen und Spiegelungen sind jene virtuellen Linien, die Binnenschatten begrenzen, nicht von der aktuellen Raumposition der Augen abhängig.

Auch der Kurvencharakter bzw. der Krümmungsverlauf zeigte sich im Vergleich zur Lage der Minima und Maxima als Formkonstante. Wenn man komplex geformte Objekte in einem definierten Achsensystem dreht und wendet, dann werden laufend andere Stellen der Silhouetten-Linien zum Maxima/Minima. Lediglich die Wendepunkte des Krümmungsverlaufes sind völlig unabhängig von der Gesamtorientierung des Objektes auffindbar und auf der Objektoberfläche (als Formkonstante) markierbar.

Das gesamte Bündel an „undeutlichen Bildern“ zeigte sich im Rahmen der Sammlung ‚atmosphärischer Gestaltungen‘. Diese unscharfen, fluiden und nebelartigen „räumlich ergossenen“ Erscheinungen ermöglichten (im Rahmen einer AnDiagrammatik) die starren Ordnungsmuster der Diagrammatik in eine graphematische Sicht zu überführen.

Die Sicht der Schatten und der Spiegelbilder befördert außerdem die Fragen der mathematischen Projektion. Der Schattenwurf des Gnomon steht für zentrale Ansätze der Zeitmessung, Geometrie, Vermessungstechnik und Astronomie-Modelle. Siehe dazu Beiträge von Steffen Bogen. Auch wenn die Detailausarbeitung dem Bereich der dianoia zuzuordnen ist, sind die Ausgangswahrnehmungen hier in der Sicht der eikasia thematisiert.

Ich könnte mir vorstellen, daß auch die Cezanne-Analysen (von Steffen Bogen) in diesem Seinsbereich anzusiedeln sind.

Schlechte Lichtverhältnisse, oder extremes Gegenlicht lassen die Grenzen zwischen eikasia und pistis etwas verschwimmen (man denke dabei an Bilder von W. Turner).

pistis

pistis erfasst die sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände der vergänglichen Welt als solche und hat daher einen höheren Stellenwert.

Sie bezieht sich auf das werdende, auf die vergänglichen und deshalb nicht wahrhaft Seienden Sinnendinge. Es ist die Erfahrung einer vermeintlich faktischen ‚Realität‘ ... (*1)

Die Analyse zweier Formklassen aus der Sicht des ‚Gekerbten‘ und ‚Glatten‘ bzw. die Anregungen von H.G. Grassmann betreffen u.a. diesen Seinsbereich. Galt es doch heraus zu finden, auf welchen konkreten Formenschatz ‚wahrnehmbarer Gegenstände‘ Diagrammatik und Graphematik aufsetzen können.

Da unsere Wahrnehmung die Tendenz hat Formen zu produzieren, und die Tendenz zeigt visuelle Angebote räumlich aufzufassen, und sie außerdem bewegte Entitäten permanent als geschlossene Einheiten verfügbar hält, hat dieser Seinsbereich gerade auch für graphematische Betrachtungen einen großen Stellenwert.

Bei den Fragen ‚hat das Zwischen eine Form‘ und ‚hat das Zueinander eine Form‘ drängt sich die Wahrnehmungstendenz der Objektbildung immer wieder in den Vordergrund. Umso wichtiger scheinen mir daher fundierte Wahrnehmungstechnische Analysen.

U.a. mit Piaget gilt es auch zu klären, inwieweit die Repräsentation bzw. Verarbeitung sgn. Mutterstrukturen (*siehe Bourbaki-Analysen*) in unserem Wahrnehmungssystem ‚implementiert‘ sind.

Siehe im Detail: Jean Piaget / Der Strukturalismus

Auch unsere Fähigkeiten komplexe Physiognomien, wie Landschaften, Gesichter bzw. komplex gekrümmte organische Formen der Pflanzen- und Tierwelt, jenseits klar abgrenzbarer diskreter Elemente ‚lesen‘ zu können, sind diesem Seinsbereich bzw. der hier relevanten Erkenntnisstufe zuzuordnen.

dianoia

Die Verstandeserkenntnis richtet sich beispielweise auf mathematische Entitäten. Diese gehören bereits zu einem nicht-sinnlichen Reich des unveränderlich Intelligiblen.

Die Verstandeserkenntnis bleibt der Gegenständlichen Voraussetzung verhaftet. ...

Mathemat. Verstandeserkenntnis und nicht Vernunftkenntnis muß man das von den geometrischen und den ihnen verwandten Wissenschaften eingehaltene Verfahren nennen. (*1)

Mathematik und die begrifflich operierenden Wissenschaften (*2)

... die *Diánoia*, als Normalform wissenschaftlichen Erkennens ist von Platon als eine medial vermittelte Erkenntnisform ausgewiesen. (*2)

... abbild- und zeichenverhaftete Erkenntnisform der *Diánoia* (*2)

... dem Wissenschaftler dienen sinnliche Gestalten als Abbilder unsinnlicher, theoretischer Gegenstände (*2)

Verkörperungen des bloß Denkbaren (*2)

... mit sinnlichen Abbildern hantieren und interpretierend umgehen (*2)

... diagrammatischen Abbildung, die Unsinnliches (nämlich Platons Ontologie/Epistemologie) visualisiert (*2)

‚Zwischenwelt‘ diagrammatischer Artefakte (*2)

... reflexiver Umgang mit Bildern (*2)

Jeder Versuch die Diagrammatik und Graphematik a-semantisch bzw. sub-semantisch zu fassen, scheint mir hier angesiedelt zu sein. Die aktuellen Anstrengungen von Dieter Mersch mit mathematisch-syntaktischen Mitteln ein diagrammatisch/graphematisches Fundament zu legen, ist also auch in der *Dianoia* verortet.

Dieter Mersch: Die Geburt der Mathematik aus der Struktur der Schrift

(inkl. Verweis auf Gilles Deleuze / Logik des Sinns)

(inkl. Verweis auf George Spencer Brown / Gesetze der Form)

Dieser mathematisch bzw. a-semantisch/syntaktische Zugang bringt nun auch die Frage in den Vordergrund, wie in diese hermetische Formenwelt der Mathematik (inkl. Topologie und Projektion) ein semantisch relevanter Code eingebettet werden kann.

Da im Seinsbereich der *Dianoia* eine „mediale Vermittlung“ thematisiert wird, scheinen hier alle Formen der (mathematischen) Schriftbildlichkeit bzw. alle diagrammatischen und graphematischen Ausformungen angesiedelt zu sein. Das gilt unabhängig davon, wie wir *mit (oder in)* Diagrammen denken bzw. wie wir extern (auf Papier) oder auf einem *inneren* Screen probehandeln. Der Seinsbereich der *Dianoia* ist also mit großer Sicherheit der Kernbereich der diagrammatischen und graphematischen Fragestellungen.

Episteme bzw. reine noesis

Die reine *noesis* will keine Hilfsmittel aus der sinnlichen Anschauung verwenden, sie soll und muß vom Anfang bis zum Ende mit Hilfe reiner *eide* (eidos: Begriff, Form, Idee) vor sich gehen. Die Vernunftkenntnis richtet sich auf die absoluten, unveränderlichen Ideen und hat den obersten Stellenwert der verschiedenen Erkenntnisweisen. Ihre Methode bezeichnet Platon als Dialektik. (*1)

Die Idee (eidos):

Eidos: „das zu Sehende, Gestalt“ / Eidos bezeichnet Gestalt, Form oder Aussehen (*1)

Eidos steht bei Aristoteles im Gegensatz zu Stoff/Materie (hyle) (*1)

Dieser Bereich ist für mich diagrammatisch noch am wenigsten faßbar. Deleuze betont in seinen Abécédaire-Gesprächen die zentrale Rolle der philosophischen Begriffsbildung. Seine Beispiele (wie das Konzept der Mutter) bieten aber leider keine Anhaltspunkte für die Anknüpfung an eine Diagrammatik.

Anhand der von Peirce entwickelten graphischen Notationen wäre (mit Platon) auch eine diagrammatische visualisierte Dialektik denkbar.

Mehrfach wird auch die ideale Kreisform oder ein ideales Dreieck als Beispiel diskutiert. Diese geometrischen Spezialfälle sind jedoch für die relationale Fassung verbaler Begriffe wenig hilfreich.

Die griech. Konzepte von *eide/eidos* werden mit „Gestalt“, „Form“ und „das zu Sehende“ übersetzt. Auch wenn Gestalt/Form je nach Modalität sehr abstrakt aufgefaßt werden kann, scheint mir auch ein visueller oder visualisierender Zugang möglich zu sein.

Das wäre anhand konkreter philosophischer Texte zu klären.

Die Sammlung meiner ‚Denkfiguren‘ stellen unterschiedlichste relationale Gebilde zur Verfügung, die auch für die Entwicklung komplexer begrifflicher Konzepte genutzt werden können.

Mir ist auch nicht klar, ob man mit Descartes‘ morphologischer Formenlehre an dieser Stelle weiter kommen könnte. Wahrscheinlich sind seine naturwissenschaftlichen Spekulationen eher dem Bereich der *dianoia* zuzurechnen.

Siehe dazu: Claus Zittel / *Theatrum philosophicum* / Descartes und die Rolle ästhetischer Formen in der Wissenschaft.

Anmerkung *1: Charakterisierungen der Seinsbereiche aus Wikipedia/Liniengleichnis

Anmerkung *2: Aus dem Thesenpapier zur Vorlesung von Sybille Krämer: Schlüsselszene Platon: Was Linien zu entdecken geben. Platons Liniengleichnis

Sichtbares
Anschauung
Aisthesis

Denkbares (Intelligibles)
Denken
Noesis

Reich des Wahrnehmbaren

Reich der Erkenntnis

<p>Abbilder (Spiegelung, Schatten,)</p> <p>(Spiegelbilder, Schatten, optische Erscheinungen)</p>	<p>Konkretes (Dinge, Lebewesen)</p> <p>„reale“ Objekte</p>	<p>Mathematische Gegenstände (die einzelnen Wissenschaften)</p> <p>Mathematik und die begrifflich operierenden Wissenschaften</p> <p>die Diánoia, als Normalform wissenschaftlichen Erkennens ist von Platon als eine <u>medial vermittelte Erkenntnisform</u> ausgewiesen.</p> <p>abbild- und zeichenverhaftete Erkenntnisform der Diánoia</p> <p>dem Wissenschaftler dienen sinnliche Gestalten als Abbilder unsinnlicher, theoretischer Gegenstände</p> <p>Verkörperungen des bloß Denkbaren</p> <p>mit sinnlichen Abbildern hantieren und interpretierend umgehen</p> <p><u>diagrammatischen Abbildung</u>, die Unsinnliches (nämlich Platons Ontologie/Epistemologie) visualisiert</p> <p>„Zwischenwelt“ diagrammatischer Artefakte</p> <p>reflexiven Umgang mit Bildern</p>	<p>Urbilder bzw. Ideen (die Philosophie)</p> <p>Urbilder/Formen</p> <p>Erkenntnis der theoretischen Gegenstände</p> <p>Die Idee (eidos): Eidos: „das zu Sehende, Gestalt“ / Eidos bezeichnet Gestalt, Form oder Aussehen</p> <p>Eidos steht bei Aristoteles im Gegensatz zu Stoff/Materie (hyle)</p>
<p>vermuten</p>	<p>glauben</p>	<p>erkennen</p>	<p>einsehen</p>

Meinung

Denken

a : b = c : d

Achtung: In dieser Tabelle sind 2 Teilbäume überlagert: Teilbaum 1 = Das Reich des Wahrnehmbaren und Teilbaum 2 = Das Reich der Erkenntnis.

Anders formuliert: Der Teilbaum 2 enthält (mit eikasia und pistis) auch den Teilbaum 1 nochmals in der Form von zwei Erkenntnisstufen. Siehe im Detail die folgende Tabelle.

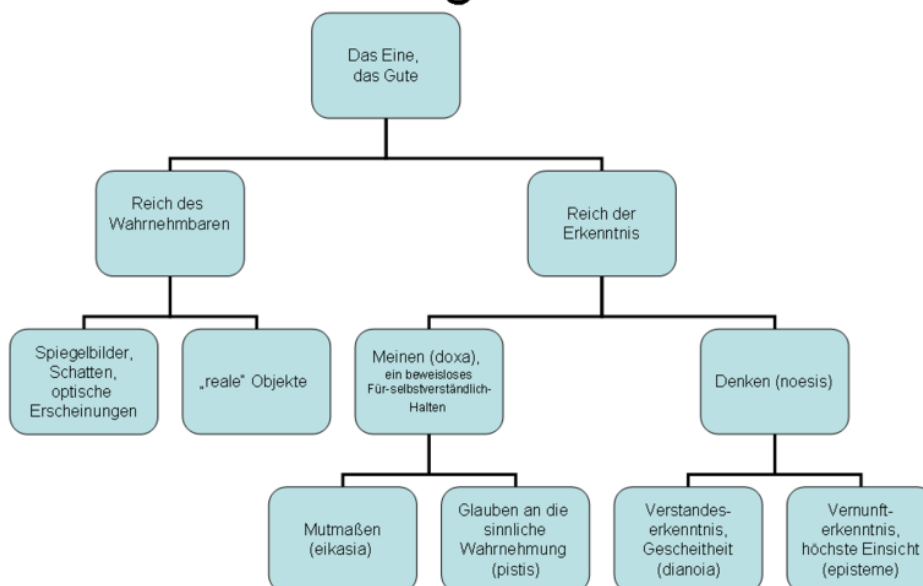
Seiendes & Erkenntnisstufen Wirklichkeit & Erkenntnisaufstieg

zuunterst Vermuten (a: eikasía), dann Glauben (b: pístis), beide bilden den Bereich der bloßen Meinung (a,b: doxa); schließlich Erkennen (c: diánoia) und dann Einsehen (d: nóesis) (*1), die den Bereich des Wissens (c,d: epistemé) (*2,*3) markieren.

Anmerkung *1: (besser: reine nóesis), *2 (Merkelbach: noeton) *3 (WikiPedia: nóesis)

<p>eikasia als unterste Erkenntnisweise richtet sich auf die Schatten, Spiegelbilder und andere optische Erscheinungen. Sie ist die <u>Anwesenheit eines Bildes</u> als eines solchen, die zu einer bildhaften Wahrnehmung im Abschätzungshorizont der Wahrscheinlichkeit führt.</p>	<p>pistis erfasst die sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände der vergänglichen Welt als solche und hat daher einen höheren Stellenwert. Sie bezieht sich auf das <u>Werdende</u>, auf die vergänglichen und deshalb nicht wahrhaft seienden Sinnendinge. Es ist die Erfahrung einer vermeintlich faktischen ‚Realität‘ ...</p>	<p>dianoia Die Verstandeserkenntnis richtet sich beispielweise auf <u>mathematische Entitäten</u>. Diese gehören bereits zu einem nicht-sinnlichen Reich des unveränderlich Intelligiblen. Die Verstandeserkenntnis bleibt der Gegenständlichen Voraussetzung verhaftet. ... <u>Mathemat. Verstandeserkenntnis</u> und nicht Vernunftkenntnis muß man das von den geometrischen und den ihnen verwandten Wissenschaften eingehaltene Verfahren nennen.</p>	<p>episteme bzw. reine noesis Die reine <i>noesis</i> will keine Hilfsmittel aus der sinnlichen Anschauung verwenden, sie soll und muß vom Anfang bis zum Ende mit Hilfe reiner <i>eide</i> (eidos: Begriff, Form, Idee) vor sich gehen. Die Vernunftkenntnis richtet sich auf die absoluten, unveränderlichen Ideen und hat den obersten Stellenwert der verschiedenen Erkenntnisweisen. Ihre Methode bezeichnet Platon als Dialektik.</p>
Vermutung, Anschein von Wahrheit	Glauben an die sinnliche Wahrnehmung	Verstandeserkenntnis / Verstandeseinsicht	Vernunftkenntnis
Doxa (1) Meinung	Doxa (2) Meinung	Noesis (1) Denken, geistiges Erfassen	Noesis (2) Denken, geistiges Erfassen
Intelligibles (1)	Intelligibles (2)	Intelligibles (3)	Intelligibles (4)
Sichtbare Welt (1)	Sichtbare Welt (2)		
Schatten und Spiegelbilder	Sinnlich wahrnehmbare reale Objekte		

Liniengleichnis



(Wikipedia)